

Vom Paukschlag zum Erfolgsmodell

Seit 25 Jahren nutzen Ackerbauern in Strüth einen ganzen Maschinenpark gemeinsam

Ein Paukschlag war es damals schon, als Gerhard Sauerhammer und seine Mitstreiter 1994 ihre gesamte Technik verkauften und sich dafür ihre Mechanisierung rund um drei Großschlepper von damals 95 PS aufbauten. Vor 25 Jahren gründeten sieben Landwirte im Landkreis Ansbach die Maschinengemeinschaft Agrotechnic Strüth. Seither bewirtschaften sie ihre Flächen mit gemeinsamer Technik. Nach wie vor profitieren die Mitglieder von ihrer Kooperation.

Als die Strüther Ackerbauern ihre sieben Traktoren, sieben Pflüge und zahlreiche weitere Geräte gebündelt, „wegen der Gründung einer Maschinengemeinschaft“ in einer Anzeige ausschrieben, sorgte das für Diskussionen. „Mein Telefon stand nicht mehr still und ich konnte mir so einiges anhören“, erinnert sich der heute 64-jährige. Viele Kollegen prophezeiten der Gemeinschaft ein schnelles Ende. Dies ist nicht eingetreten. Vielmehr gingen die Strüther weiter ihren Weg und sind froh um die damalige Entscheidung.

Gemeinschaft ermöglicht moderne Technik für alle

„Durch die Maschinengemeinschaft können wir uns eine Bandbreite an Technik leisten, die für den Einzelbetrieb schlichtweg nicht erschwinglich wäre“, sagt Landwirt Martin Waldmann. Die Palette reicht beispielsweise bei der Bodenbearbeitung vom 5-Schar-Pflug, über den Horsch-Grubber, eine Scheibengge, eine Federzinkenenge und eine

extra Kreiselegge bis hin zur klassischen Saatbeetkombination mit 6 m Arbeitsbreite. Je nach Bodenart und je nach Wetter kann auf die dafür beste Maschine zugegriffen werden.

Als Pflanzenschutzspezialisten übernehmen Martin Waldmann und Gerhard Sturm die Arbeit für die Mitglieder. Gemeinsam wurde heuer in eine HighTech-Pflanzenschutzspritze mit einer GPS-gesteuerter Teilbreitenschaltung und unterschiedlichen Düsenprofilen investiert. Für einen einzelnen Betrieb sei diese Investition in Höhe von 90 000 € völlig indiskutabel, meinen die beiden.

Mit der modernen Technik ist man immer schlagkräftig. Darüber hinaus waren die Praktiker anfangs sehr erstaunt darüber, dass sich Rüstzeiten durch die Zusammenarbeit erheblich verringern. Oftmals wird der Schlepper direkt mit den eingestellten Geräten vom Kollegen übernommen. Da spart man sich Zeit. Rund 30 % waren es im ersten Jahr, sodass die ursprünglich kalkulierten Schlepperstunden nicht erreicht wurden.

Drei Großschlepper für 360 Hektar

Dass eine gemeinsame Mechanisierung der Außenwirtschaft ökonomische Effekte mit sich bringt, dürfte unbestritten sein. Die Auswirkungen – niedrige Kosten der Arbeiterledigung und wenig eingesetztes Kapital – sind enorm. Gerhard Sauerhammer beziffert seine Maschinenkosten für seinen 30 ha Betrieb zwischen 360 €

Fortsetzung auf Seite 40

Vom Paukschlag ...

Fortsetzung von Seite 39

und 400 €/ha. So mancher Landwirt hat die doppelte Summe oder noch mehr zu tragen. „Diese Werte erziele ich mit neuen Maschinen. Wer alte, abgeschriebene Technik hat, ist vielleicht auch günstig, muss aber mit der Störanfälligkeit und geringerer Arbeitsleistung zurechtkommen“, merkt er an.

Maßgeblich sei, dass die Betriebe gemeinsam in Schlepper investiert haben und die eigenen Traktoren verkauft wurden – denn die höchsten Maschinenkosten im Betrieb verursacht die Leitmaschine. Heute arbeiten die Mitglieder der Maschinengemeinschaft mit drei Großschleppern mit 185 PS bzw. 200 PS. Die jährliche Auslastung beträgt jeweils gut 750 Stunden, die bearbeitete Fläche liegt bei insgesamt 360 ha.

„In der Regel tauschen wir alle drei bis vier Jahre die Schlepper komplett aus. Da hat man einen sehr guten Wiederverkaufswert“, beschreibt Gerhard Sturm das Prozedere. Diesmal war man etwas im Rückstand. Erst vor Kurzem entschlossen sich die Mitglieder, die bereits sechs Jahre alte Technik abzugeben und in drei neue Schlepper der gleichen Größenordnung zu investieren.

Auch die neue Generation ist überzeugt vom System

Mittlerweile haben bis auf den Betrieb Sauerhammer die Nachfolger der Gründungsväter die Höfe übernommen und sind in das System der gemeinsamen Mechanisierung eingestiegen. „Wir haben es im Grunde gar nicht anders kennen gelernt. Es funktioniert und wir werden dies weiter führen“, verdeutlicht Michael Geret als Jüngster in der Runde. Von großem Vorteil ist, dass Robert Raab schon während seiner Ausbildung zum Landmaschinenmechaniker in

die Gemeinschaft hinein gewachsen ist. Landtechnik ist seine Leidenschaft. Entsprechend werden die Maschinen sorgfältig und fachmännisch gewartet und repariert. Überhaupt sind in der Gruppe die Aufgaben gut verteilt – jeder hat seinen Job, ob für einzelne Tätigkeitsfelder oder in der Organisation und Einteilung.

Smartphones erleichtern die Abstimmung

Letzteres ist nun durch das Smartphone leichter. Denn auch das ist unstrittig: In einer Gemeinschaft muss geplant und abgestimmt werden. Daran haben sich die Beteiligten gewöhnt. Bestimmte Dinge sind klar geregelt. So hat z. B. die Arbeit auf schweren Böden wegen der Befahrbarkeit stets Vorrang, ebenso der Futterbau. Wurde die Technik früher häufig überbetrieblich eingesetzt, so konzentriert man sich jetzt auf die Arbeiterledigung innerhalb der Gemeinschaft. Dies liegt vor allem an der Arbeitskräfteausstattung der Betriebe. Sie hat sich im Laufe der Zeit zum Teil erheblich verändert. Zwei Gründungsmitglieder haben die Landwirtschaft und damit die Zusammenarbeit in der Maschinengemeinschaft aufgegeben. Hans Schwarzbeck aus der unmittelbaren Nachbarschaft ist 2003 neu eingetreten. Heute führt Tochter Linda den Betrieb und ist in die Gemeinschaft integriert. Nichts ist also so beständig wie der Wandel in der Maschinengemeinschaft Strüth.

Die Zusammenarbeit in den Mittelpunkt stellen

„Leider herrscht bei Etlichen ganz allgemein eine gewisse Skepsis gegenüber Kooperationen“, bedauert Gerhard Sauerhammer. Nicht nur, dass diejenigen die Vorzüge einer Gemeinschaftslösung nicht sehen. Mit Sorge beobachtet der Ehrenvorsitzende des MR Landkreis Ansbach,

dass generell Neid und Missgunst zunehmen. Er fragt sich, was man dagegen tun könne. Ein Ansatz ist die Zusammenarbeit in den Mittelpunkt zu stellen. Das findet auch Jürgen Hahn. Der 1. Vorsitzende im MR Landkreis Ansbach möchte das Thema wieder mehr in die Köpfe der Landwirte bringen. Er selbst arbeitet seit 2011 mit vier weiteren Betrieben in der AWENG Landtechnik GbR zusammen. Gemeinsam hat man in Güllefässer mit Schleppschuh, eine Pflanzenschutzspritze und ein Maissägerät investiert. Aktuell steht man vor der Entscheidung die Zusammenarbeit weiter zu intensivieren.

Ein paar Gleichgesinnte und es geht los

Ganz allgemein gibt es im Landkreis Ansbach viele Gemeinschaften. Meist beziehen sich diese auf einzelne Maschinen, vor allem im Zusammenhang mit Gülle. Hier gibt es ganz konkrete Anfragen an den Maschinenring. Für nächstes Frühjahr ist eine Veranstaltung mit dem durchaus provokanten Titel „Sind Maschinengemeinschaften noch zeitgemäß?“ geplant. Es werden dabei verschiedene Möglichkeiten und Erfahrungen vorgestellt und diskutiert.

„Wer ein Gemeinschaftsprojekt initiieren möchte, der benötigt ein paar Gleichgesinnte – und dann geht's los“, motiviert Gerhard Sauerhammer. Er muss es wissen. Neben der Maschinengemeinschaft Strüth hat er 2009 das dörfliche Biomasse-Heizkraftwerk vorangetrieben. Von alleine entstehen solche Kooperationen nicht. Es braucht Menschen, die sich aufeinander einlassen. „Unser Engagement schafft ein Wir-Gefühl und stärkt das soziale Miteinander – unter uns Bauern und mit allen im Dorf und der Siedlung“, fasst Gerhard Sauerhammer zusammen.

Veronika Fick-Haas
für KBM e.V., Neuburg

FOTO: VERONIKA FICK-HAAS



Überzeugte Mitglieder: (v. l.) Gerhard Sauerhammer, Gerhard Sturm, Michael Geret, Martin Waldmann und Robert Raab.



Nur gemeinsam erschwinglich: Die neue HighTech-Pflanzenschutzspritze der Agrotechnic Strüth mit GPS-gesteuerter Teilbreitenschaltung und unterschiedlichen Düsenprofilen.

FOTOS: VERONIKA FICK-HAAS



MR-Vorsitzender Jürgen Hahn möchte Gemeinschaften wieder mehr den Landwirte nahe bringen.